

Ein kreativer Apparat. Die Mediengeschichte von Theodor Fontanes Bibliotheksnetz und Lektürepraktiken

Petra McGillen

Wer die Überbleibsel von Theodor Fontanes Handbibliothek untersucht, erhält den Eindruck, dass in dem bedeutenden Realisten kein besonders eifriger Leser steckte: Am Ende seines Lebens reichten ein großer und ein kleiner Bücherschrank sowie zwei offene Regale aus, um die bescheidenen paar hundert Bände aufzubewahren, die er besaß und von denen ein Bruchteil im *Theodor-Fontane-Archiv* aufbewahrt wird. Fontanes eigentliche Bibliothek war allerdings ganz anderer Natur – nicht an einen festen Ort gebunden, sondern virtuell; nicht auf bestimmte Themenbereiche beschränkt, sondern in ständiger Expansion begriffen; nicht mit einer zählbaren Menge von Objekten bestückt, sondern mit einer fluktuierenden Anzahl von Quellen. Fontane unterhielt ein postalisches Bibliotheksnetz, das ihn mit einem endlosen Zufluss von Lesestoffen versorgte, Stoffe, die entscheidend für den Autor und den Beginn seines Schreibprozesses waren. Mein Beitrag rekonstruiert die Mediengeschichte dieses Bibliotheksnetzes – einschließlich Wachstumsprinzipien, epistemischer Folgen und Fontanes Interaktion mit diesem Netz als Leser – um zu zeigen, dass die Bibliothek eine Poetik der Rekombination sowie die rhetorische Technik der *inventio* anregte, auf denen der Schreibprozess des Autors fußte.

Volltext in *Fontane Blätter* 103 (2017): 100–123.

Deutsche Übersetzung von „A Creative Machine: The Media History of Fontane’s Library Network and Reading Practices“, in: *The Germanic Review* 87.1 (2012): 72–90.